

fortan der Friede erhalten bleiben, sondern mögen recht bald in allen Theilen von Europa jene Kämpfe der physischen Macht, die selbst im günstigsten Falle zerstörend wirken, ein Ende nehmen, um wieder Raum zu geben dem schaffenden Wettkampfe um geistigen Fortschritt.

Eingesendete Mittheilungen.

Dr. J. Haast. Ein Ausbruch des Vulcanes Tongariro auf Neu-Seeland. (Aus einem Schreiben von Dr. Julius Haast an Prof. Ferd. v. Hochstetter ddo. Ende Juli 1870.)

„Eine grosse Eruption des Vulcanes Tongariro fand statt, welche Ende Mai anfang und gegen Anfang Juli ihre grösste Thätigkeit gezeigt hat. Schon seit den letzten 4 Jahren waren Aschenregen bis zur nördlichen Küste des Taupo-See's fallend nichts Ungewöhnliches. Die jetzige Eruption zeichnet sich indessen von allen früheren Thätigkeitszeichen des Berges dadurch aus, dass grosse Lavaströme demselben entfliessen, meistens nach NO., was seit Menschengedenken nie vorgekommen. Es hat die Eingeborenen sehr furchtsam und abergläubisch gemacht; das dumpfe Getöse der Detonationen kann man 80 englische Meilen entfernt in Napier an der Ostküste hören, und die Rauchsäule während des Tages, sowie die Feuersäule bei Nacht ist trotz des dazwischen liegenden Wakaruma-Gebirges bis Napier sichtbar. Wie man vom Taupo berichtet, soll es ein grossartiges Schauspiel sein.“ Prof. Hochstetter bemerkte zu dieser Mittheilung, dass die Eruption aus dem Ngauruhoe genannten Krater des vielgipfiligen Vulcanes stattfand, welcher Krater am Gipfel eines steilen Aschenkegels sich findet, der sich aus einem grossartigen Ringgebirge weit über die Höhe der übrigen Theile des Vulcanes erhebt. Dieser Krater hat vor der letzten Eruption nur Aschenausbrüche gehabt, und zeichnete sich vor Allem durch die ungeheuren weissen Dampfwolken aus, die unaufhörlich demselben entstiegen und die Lage des Vulcans von der grössten Entfernung erkennen liessen.

Dr. E. Tietze. „Ueber ein Vorkommen von gediegenem Kupfer zu Maidanpek in Serbien.“

Hiermit erlaube ich mir eine kurze Mittheilung zu geben über ein neues Vorkommen von gediegenem Kupfer, welches ich bei Gelegenheit eines in diesem Herbst unternommenen geologischen Ausfluges in das nordöstliche Serbien beobachtet habe. Die Gegend von Maidanpek gehört nach den Arbeiten des Freiherrn v. Herder, des Herrn Breithaupt und des Herrn B. v. Cotta wohl zu den geologisch und mineralogisch noch am meisten bekannten Serbiens. Dort befindet sich der wichtigste serbische Bergbau, bekanntlich ein Erzbergbau, welcher in erster Linie auf Kupfererze, ausserdem auf Eisenerze und auf einige Bleierzvorkommnisse im Betriebe ist oder war. Gegenwärtig werden nur die Kupfererze abgebaut. Beim Besuch des sogenannten nördlichen Grubenfeldes, der Gruben von Tenka, welche am rechten Ufer des Peck gelegen sind, wurde ich von einem dortigen Bergbeamten, Herrn Wachsmann auf ein specksteinartig sich anführendes Mineral aufmerksam gemacht, in welchem und auf welchem sich gediegenes Kupfer theilweise in blattartigen, theilweise in dendritischen Formen befand.

Die Blätter zeigen keine Spur von Krystallisation. Die dendritischen Bildungen dürften auf Zwillinge hinweisen. Das specksteinartig sich

anfühlende Mineral zerfällt nur zu leicht mit splittrig muschligen Bruchflächen. Es ist von grünlich weisser Farbe. Eine Analyse, welche Herr Bergrath Patera auszuführen die Freundlichkeit hatte, ergab einer vorläufigen Mittheilung nach als Bestandtheile desselben im Wesentlichen kiesel-saure Thonerde und Wasser, letzteres in relativ grosser Menge. Ausserdem sind Spuren von Eisen, Magnesia und Kupfer zu constatiren. Mit Agalmatolith würde das Mineral seinem fetten Anfühlen und seiner Zusammensetzung nach übereinstimmen, wenn nicht der Wassergehalt dazu viel zu gross wäre. Chemisch scheinen der Miloschin v. Herder's und der Montmorillonit am nächsten verwandt zu sein.

Das Auftreten der beiden besprochenen, ihrem Vorkommen nach verschwisterten Mineralien geschieht in der Zersetzungsregion der Erz-lagerstätte von Tenka, und es erscheint demnach möglich sich die Entstehung des gediegenen Kupfers durch Reduction aus den die eigentlichen Erz-lagerstätten auszeichnenden Kupferkiesen oder Buntkupferkiesen zu denken. Cotta, dessen Werk über die Erz-lagerstätten im Banat und Serbien (Wien 1865) das jüngste in der einschlägigen Literatur ist, gibt von Kupfererzen aus den Erz-lagerstätten von Maidan-peck ausschliesslich Kupferkies und Fahlerz, aus den Zersetzungsregionen der Erz-lagerstätten Kupferschwärze, Malachit, Kupfervitriol und Kupferindig an. Es würde sonach das Vorkommen von Buntkupfer für die Erz-lagerstätten, dasjenige von gediegenem Kupfer für die Zersetzungsregionen neu sein für unsere Localität. Dagegen gibt Cotta das Vorkommen von Bildstein in der Zersetzungsregion der Gruben von Tenka (l. c. pag. 94) an. Es ist wahrscheinlich, dass er damit das so eben beschriebene agalmatolith-artige Fossil gemeint habe.

Das Interessanteste bleibt die Vergesellschaftung dieses Fossils mit dem gediegenen Kupfer. Eine weitere Mittheilung hierüber denke ich später noch zu geben.

Vorträge.

Constantin Freih. v. Beust. Ueber die Erz-lagerstätten vom Schneeberg unweit Sterzing in Tirol.

Ein im verflossenen Herbst unternommener Ausflug nach dem genannten Bergbau-Revier verschaffte dem Vortragenden die Ueberzeugung von der grossen Wichtigkeit und Bedeutung der in demselben aufgeschlossenen Zink- und Blei-Erz-lagerstätten. Im Streichen erreicht der Aufschluss des 2—5 Klft. mächtigen Erz-lagers eine Länge von 900 Klft. Bei Annahme von nur 1·5 Klft. Mächtigkeit ergibt sich nach der Berechnung des Vortragenden für die bekannte Lagerfläche von beiläufig 270.000 Quadratklft. ein Erzwert von 80 Millionen Gulden. Der ausführliche, die bergbaulichen und geologischen Verhältnisse eingehend behandelnde Bericht, welchen der Verfasser zur Drucklegung übergab, wird im vierten Heft des Jahrganges 1870 unseres Jahrbuches erscheinen.

O. Freiherr v. Petrino. Ueber podolisches Phosphoritvorkommen.

Veranlasst durch die constatirten Funde von Phosphoriten in österreichisch ebensowohl wie in russisch Podolien hat das k. k. Ackerbau-Ministerium im September d. J. den Adjunkten der chemisch-physiolo-